

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends. Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Rm. 50 Pf.

Thorner

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Aannahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Reß, Copernicusstraße.

Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Aannahme auswärts: Straßburg: A. Fuchs, Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpfe. Graudenz: Gustav Köthe. Bautenburg: W. Jung.

Redaktion und Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Aannahme auswärts: Berlin: Hasenhein u. Bogler, Rudolf Woffe, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg etc.

Der kleine Belagerungszustand und der Spremberger Rekrutenkrawall.

Nachdem auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 20. Mai der kleine Belagerungszustand über Spremberg und ein paar anstößende Orte verfügt worden war, wurde dem Reichstag am 24. Mai seitens des Reichskanzlers ein Rechenschaftsbericht über die Anordnungen vorgelegt, welche von dem preussischen Staatsministerium auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes getroffen wurden. In dieser Denkschrift wurden die Spremberger Krawalle, über welche in diesen Tagen die Verhandlungen vor dem Landgericht in Rottbus stattgefunden haben, als „schwere Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit durch die sozialdemokratische Bevölkerung bezeichnet. Nach einer Schilderung der Excesse vom 30. April und 1. Mai, welche zum Theil den gerichtlichen Erhebungen entspricht, fährt die Denkschrift fort: „Nach diesen Vorgängen ist nicht zu bezweifeln, daß die sozialdemokratische Bewegung in Spremberg, deren auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen schon, wie oben erwähnt, seit längerer Zeit sich in der Arbeiterbevölkerung in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise erkennbar gemacht hatten, neuerdings einen gewalthätigen Charakter angenommen hat und dadurch die öffentliche Sicherheit bedroht. Dieser Zustand hat es erforderlich gemacht, den Behörden Ausnahmemaßnahmen einzuräumen“ u. s. w. Dagegen hat, nach dem Bericht der „N. A. Z.“, der Präsident des Gerichts, Landgerichtsdirektor Ritgen bei der Motivierung des Urtheils erklärt: „Der Gerichtshof ist nicht der Meinung, daß die sozialdemokratische Partei den Krawall inscenirt hat; der Gerichtshof ist jedoch der Ueberzeugung, daß durch die sozialdemokratischen Agitationen der Boden zu diesem Krawall vorbereitet worden ist. Es war zweifellos der von der sozialdemokratischen Partei in Spremberg gepflegte Geist der Unordnung, der Auflehnung und Widerspänstigkeit gegen die bestehenden Gesetze, der den Krawall verurteilt hat. Wenn auch der Krawall zunächst aus Haß gegen den Polizeiwachtmeister Hubrich unternommen worden ist, so war doch gleichzeitig eine sozialdemokratische Demonstration damit beabsichtigt.“ Soweit bisher Berichte über die Gerichtsverhandlung vorliegen, sind

Zeugenaussagen, wonach eine solche Demonstration beabsichtigt gewesen sei, in denselben nicht enthalten. Nach dem ersten Bericht hatte sogar Landrath Hoffmann bezweifelt, daß eine sozialdemokratische Demonstration beabsichtigt gewesen sei; der Landrath hat aber nachträglich diese Aussage dahin modificirt: er habe von einer sozialdemokratischen Agitation nichts wahrgenommen; er hat aber auch dann noch aufrecht erhalten, er wisse nicht, ob die gegenwärtigen Angeklagten zur sozialdemokratischen Partei gehörten. Ein anderer Zeuge, der frühere Polizeiergeant Schilling hat dem Vorgang noch eigentümlicher beurtheilt. Er habe dem Hubrich gesagt: er solle doch nicht mit dem Säbel herumhauen, sondern die Leute vernünftig behandeln, dann gingen sie von selbst wieder auseinander. Auch dieser Zeuge hat von sozialdemokratischen Liedern nichts gehört, eine rothe Fahne nicht gesehen. Es mag dahin gestellt bleiben, welchen Werth man auf Einzelheiten dieser Art legen will. Immerhin steht soviel fest, daß selbst zwischen der Auffassung des Cottbuser Landgerichts und derjenigen der preussischen Denkschrift Widersprüche bestehen, deren Lösung bisher nicht gelungen ist.

Deutsches Reich

Berlin, 12. November.

Der Kaiser empfing gestern Morgen den Besuch des Prinzen Ludwig von Baiern und später den Prinzen Heinrich IX. Ruß, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters überbrachte. Demnach ließ sich der Kaiser vom Grafen Berponcher Burtrag halten und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Minister von Puttkamer, sowie mit dem Kriegsminister und dem General von Albedyll. Nachmittags erschienen die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, nebst der Herzogin Tochter Charlotte, im königlichen Palais, um sich von dem Kaiser vor ihrer Abreise nach Mecklenburg zu verabschieden. Die beabsichtigte Reise zur Jagd nach Lezhingen, welche auf gestern Abend angelegt war, hat der Kaiser auf heute Nachmittag 3 Uhr verschoben. — Der Kaiser empfing gestern den Reichskanzler Fürst Bismarck in Audienz.

— Als der Kaiser vor einigen Tagen den Fürsten Leopold von Hohenzollern mit dessen zweitem Sohne dem Prinzen Ferdinand, vor

deren Abreise nach Bukarest empfing, soll er, wie der B. C. mittheilt, an letzteren sehr ernste Worte gerichtet und ihm u. A. gesagt haben: „Ich glaube, es wird Dir in Potsdam besser gefallen haben, als es Dir später in Rumänien gefallen wird.“

— Der Kaiser hat die Bildung eines Komitees genehmigt, welches zu einer Feier des am 1. Januar bevorstehenden achtzigjährigen Dienstjubiläums auch außerhalb der Armee aufzufordern beabsichtigt. Es soll zu Zeichnungen aufgefordert werden, um dem Kaiser dadurch ein Geschenk zu machen, daß möglichst viele Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens an diesen Ehrentag gesetzt werden, welches gleichzeitig Bezug auf die militärische Dienstcarriere des Kaisers hat und dem Soldaten eine Erinnerung an seine Dienstzeit sein wird. Das Komitee, an dessen Spitze der General der Infanterie z. D. Freiherr von Wrangel steht, will möglichst viel Abzüge der Denkschrift unter die Soldaten vertheilen lassen, die schon 1876 vertheilt worden ist.

— In der gestrigen Erziehung zum Abg. Hause im 1. Berliner Wahlkreise ist der deutsch-freisinnige Dr. Hugo Hermes (an Stelle Voewe's) gewählt worden. Es erhielten Stimmen: Hermes 545, Landesdirektor v. Lebeow 222, Baurath Rylmann (natlib.) 56, Kammergerichtsrath Schweder (dfr.) 3.

— Aus Biegnitz wird der „Kreuztg.“ berichtet: Einem mit der Beförderung von Kommissar für das Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreussisches) Nr. 7 betrauten Wächter ist ein schwerer Schaden dadurch erwachsen, daß einer der Gesellen in letzterer Zeit ekel-erregende Gegenstände (Mäuse etc.) in den Brodtieg einfügte. Der Geselle ist in Haft genommen worden.

— Das Wesen unserer Selbstverwaltung erhielt eine sonderbare Illustration durch folgenden Vorgang: Der Wahl des Gaubestitzers Lehne in Tempelhof zum Amtsvorsteher ist vom Landrath des Teltower Kreises, Sinbräuch, die Befähigung versagt worden. Das ist unter so eigentümlichen, für die herrschende Selbstverwaltungs-Prozis charakteristischen Umständen geschehen, daß es sich wohl verlohnt, näher darauf einzugehen. Die „Freis. Ztg.“ meldet darüber: Bevor es zur Neuwahl kam, richtete Landrath Stubenrauch an die Gemeindevertretung das Ansuchen, auf die Neuwahl eines Gemeindevorstehers protokollarisch zu ver-

zichten, um es dadurch zu ermöglichen, eine Subalternbeamten zugleich zum kommissarischen Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher für eine längere Reihe von Jahren zu bestellen. Die Gemeindevertretung von Tempelhof lehnte einen solchen Verzicht ab. Nach seiner Wahl zum Amtsvorsteher erhielt nun Lehne, der übrigens der konservativen Partei angehört, vom Landrath die Aufforderung, sich vor diesem und dem Kreisaußschuß einer schriftlichen und mündlichen Prüfung rücksichtlich der für die Bekleidung des genannten Amtes unerlässlichen Kenntnisse zu unterwerfen. Lehne reichte hiergegen beim Bezirksauschuß eine Beschwerde ein, in der er bemerkte: „In der Kreisordnung ist ein derartiges Prüfungsverfahren vor dem Kreisaußschuß als Voraussetzung der Befähigung nicht vorgesehen. Dasselbe widerspricht auch dem Sinne der Kreisordnung. Das Amt eines Gemeindevorstehers ist ein Ehrenamt. Auf das Vertrauen der Gemeindevertretung kommt es für den Gemeindevorsteher im Sinne der Kreisordnung zuerst und hauptsächlich an.“ Ein Bescheid auf die erhobene Beschwerde ist noch nicht erfolgt. Dagegen hat Herr Lehne von dem Landrath einen Bescheid empfangen wonach der Landrath ihm mit Zustimmung des Kreisaußschusses die Befähigung versagte! Ob der Herr Landrath überhaupt die Fähigkeiten besaß, Herrn L. zu prüfen, darüber sagt der Bericht leider nichts. Uns ist ein Landrath bekannt, der bis in sein Alter hinein nichts weiter gethan hat, als seinen Acker zu bestellen, dann wurde er Landrath, der Kreis wurde gut verwaltet und alle Kreis-ingesessenen brachten diesem Landrath eine Hochachtung entgegen, wie sie manch anderer aus dem Verwaltungsdienst hervorgegangener Landrath vergeblich erstreben wird.

— Das Landesöconomicollegium hat den Antrag des Referenten Grafen Pückler-Scheblan bezüglich der Krankenversicherung der ländlichen Arbeiter mit der Modifikation angenommen, daß bezüglich der Sicherstellung des ländlichen Gesindes gegen Krankheiten die Bestimmungen der Gesinbeordnungen in Kraft bleiben, die Vorschriften des zu erlassenden Landesgesetzes somit nur in soweit Anwendung finden sollen, als dieselben über die Gesinbeordnungen hinausgehende Leistungen vorsehen. Der Antrag des Abg. Kennemann-Klenta, welcher die Auflassung eines bäuerlichen Grundstücks mit Auferlegung eines Ausgebüdes an bestimmte

Fenilleton. Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von Friedrich Friedrich.

71) (Fortsetzung.) Ein blickendes Feuer leuchtete aus den Augen Gabriels. Es war ihr, als ob dies Wort eine Schuld von ihr genommen, die sie an jenem Manne begangen zu haben glaubte; es klang ihr wie ein Triumph. Sie fühlte sich frei, für immer frei von diesem Manne, und dieser Gedanke verlieh ihr neuen Muth. „Du bist noch nicht verloren“, rief sie mit begeistertem Tone. „Ich werde Dich retten, Vater, ich. Jetzt kann ich es Dir gestehen, daß ich Dich und Lehingen nur gelüßt habe. Ich hatte meine Einwilligung nur deshalb gegeben, weil ich hoffte, daß Lehingen Dich retten werde. Ich hatte es nur gethan, um Zeit zu gewinnen, bis ich Dir eine andere Hilfe bringen konnte, auf die Du fest und sicher bauen kannst. Nie, nie, sollte Lehingen der meine werden, das war mein fester Entschluß. Lieber hätte ich mich dem Tode geweiht, als daß ich ihm vor dem Altare meine Hand gereicht. Und doch ist es nicht zu spät zur Rettung. Siehe Vater, der Mann, den Du verstoßen, den Du verkannt, der alte Steider, er hat mir jenen Rath gegeben, um Zeit zu gewinnen, bis das Werk ihm gelungen, daß er vor hatte, und dieses Werk ist: das

Haus Damken zu retten, ihm seine Ehre, seine Größe und seinen Ruhm zu bewahren!“ „Steider?“ fragte Damken überrascht, und für einen Augenblick tauchte eine neue Hoffnung in ihm auf, aber sie verschwand auch eben so wieder. „Ja er,“ fuhr Gabriele fort. „Er wollte Dich retten. Was er sich in einem langen und mühevollen Leben erspart, was er durch eigenen Fleiß und eigene Mühen vermehrt hat, das wollte er Dir darbringen, Dir anbieten, um damit Dich und Dein Geschäft zu retten.“ „Du glaubst, daß ich von einem Diener ein Gnadenbrod annehme?“ erwiderte Damken mit seinem früheren stolzen, bitteren Lächeln. „Du glaubst, daß ich von seiner Barmherzigkeit leben könne! Ha, nimmermehr, und mühte ich noch in dieser Stunde zu Grunde gehen!“ „Du wirst es, Vater“, rief Gabriele. „Du bist verloren ohne ihn, nur er kann Dich retten, er allein!“ „So will ich lieber untergehen!“ erwiderte Damken fest und bestimmt. Und in diesen wenigen Worten prägte sich sein ganzer hartnäckiger Stolz aus, der ihn eher brechen ließ als er sich beugte. „Nein, nein, Vater“, rief Gabriele in Aufregung. „Du darfst nicht untergehen, Du mußt gerettet werden. Ich will zu Steider eilen, ich weiß, wie er Dein Geschäft und Dich liebt, er wird Alles — Alles für Dich thun und wagen.“ „Ich will keine Hilfe nicht“, erwiderte er. „Sie käme auch zu spät, denn — denn heute

oder morgen wird sich schon mein Geschick erfüllen.“ „Vater, Vater“, rief Gabriele in höchster Angst, indem sie ihn fest mit den Armen umklammerte. „Du mußt Dich retten, denn an Dein unglückliches Kind.“ Damken war heftig erschüttert. Sein eigenes Geschick war ihm in diesem Augenblicke gleichgültig, nur das Gabriels lag ihm am Herzen. „Es ist zu spät!“ rief er und riß sich aus den Armen seiner Tochter los, um sich nicht durch die Bewegung, welche ihn ergriffen hatte, überwältigen zu lassen. Die Sorge und Angst um das Geschick seines Kindes rief noch einmal einen schwachen Muth und Hoffnungsunken in ihm wach. Er eilte zur Villa, schwang sich auf sein Pferd und ritt in ungeführter Eile in die Stadt. Was er wollte, was er thun sollte, wußte er noch nicht —, vielleicht griff der Jubal mit günstiger Hand in sein Geschick ein — vielleicht! Er wollte noch einmal um seines Kindes willen den letzten schweren Schlag von sich abzuwenden versuchen. In hangen Sorgen blieb Gabriele zurück. Sie war entschlossen, zur Stadt zu eilen und ihren alten Freund Steider um Rettung und Hilfe anzusehen, aber hatte ihr Vater nicht gesagt, daß er nie die Hilfe eines Dieners in Anspruch nehmen, sondern lieber zu Grunde gehen wolle! Sie kannte seiner Hartnäckigkeit und der Gedanke daran raubte ihr den Muth. Und wenn sie dennoch ihren Entschluß

ausgeführt hätte! War der alte Steider auch jetzt schon im Stande zu helfen, hing nicht Alles von Herrmann's Rückkehr ab? Nie hatte sie Herrmann mit einer solchen Sehnsucht erwartet, er war jetzt nicht allein mehr ihr Geliebter, er sollte nun auch der Retter ihres Vaters sowie ihres eigenen Lebensglückes werden. Sie blieb. Es wäre vielleicht Vieles, Vieles anders geworden, wäre sie zu Steider geeilt. Aber welches sterbliche Auge kann die Zukunft durchschauen, wer ist im Stande auch nur die Verhältnisse, welche die Gegenwart darbietet, mit richtigem Blicke zu erfassen? Wer bleibt in solchem Augenblicke des Unglücks ruhig genug, um den eigenen Schmerz und das eigene Herz zu verleugnen und seine Gedanken nur auf das zu richten, was Noth thut! Das ist ja eben das Symbol der menschlichen Schwäche, daß der Mensch stets ein ohnmächtiges Werkzeug der Verhältnisse, in denen er lebt, bleibt. Nur dem wirklichen Genie ist es vergönnt, sich eine kurze Spanne über dieselben zu erheben und einen Schritt darüber hinaus zu thun — aber nur zu bald stößt sein Fuß an die verrückbaren Schranken, welche dem menschlichen Geiste gesetzt sind! Trotz aller Bemühungen Damkens und der Polizei war es nicht gelungen, irgend eine Spur von Kleuser aufzufinden. Thätiger als beide war noch der Agent Polenz gewesen. Auch sein Erfolg war nicht glücklicher. Er hatte es an den größten Bemühungen nicht fehlen lassen, denn er hatte jetzt Kleuser mehr

Baranzesetzungen knüpfen wollte, wurde nach kurzer Debatte einstimmig abgelehnt.

Bei dem Bundesrat ist nun auch der preussische Militäretat eingegangen. Derselbe veranschlagt die fortbauenden Ausgaben auf 267 577 000 Mk., also 4 226 000 Mk. mehr als im Vorjahre, die einmaligen auf 27 811 000 Mk., also 12 476 000 Mk. mehr. Von diesem Plus entfällt die Hälfte auf Completion der Waffenmaterials und der Munitionsvorräthe. Der außerordentliche Etat ist veranschlagt auf 25 323 000 Mk., also mehr 2 555 000 Mk.; hierunter figurirt abermals die Position für die Unteroffizier-Vorschule in Dreifach.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Bekanntmachung des Kultusministers vom 10. November, daß das Konsistorium für die Provinz Westpreußen mit dem 15. November seine amtliche Thätigkeit beginnt.

Die Ausrüstung der bayerischen Armee mit Repetirgewehren hat nach einer Mitteilung der „Neuen Münch. Bzt.“ nunmehr begonnen. Am 8. d. Mts. seien in Nürnberg zwei Baggons mit Repetirgewehren für das daselbst stehende 14. bayerische Infanterie-Regiment eingetroffen.

Angesichts der Erörterungen schweizerischer Blätter über einen Zollkrieg der Schweiz gegen Deutschland stellt die „Nordd. Allg. Z.“ Gegenmaßregeln in Aussicht. „Letztere würden, schreibt dieselbe, u. a. darin bestehen können, den Veredelungsverkehr in Baumwollwaren mit der Schweiz zu inhibiren und zwar sowohl den Transit, wie den gegenseitigen Veredelungsverkehr, welche Maßregel einen Theil der schweizerischen Baumwollindustrie in fast ruinöser Weise treffen würde, ohne daß von einer nachhaltigen Rückwirkung auf die deutsche Industrie die Rede sein könnte. England würde in diesem Falle als Lieferant an die Stelle der Schweiz treten; jedoch auch der deutschen Industrie würde der Rücktritt der schweizerischen Konkurrenz zu Gute kommen.“ Im Uebrigen räumt die „N. A. Z.“ ein, daß ein Erfolg der Revisionverhandlungen nur dadurch wahrscheinlich gemacht werden könnte, daß die Schweiz ihre Forderungen Deutschland gegenüber mäßiger stimmt.

Nach den bestehenden Bestimmungen ist die Befugnis zur Verwendung von Kirchblättern dem Tabakfabrikanten zu entziehen, wenn er im letzten Jahre davon weniger als 100 Kilogramm verbraucht hat. Das Gleiche gilt auch für Weichselblätter und eingesalzene Rosenblätter. In den zuständigen Ausschüssen des Bundesrats steht die Frage zur Erörterung, ob nicht die für die Verwendung von Kirchblättern, Weichselblättern und eingesalzene Rosenblättern zur Herstellung von Tabakfabrikanten festgesetzte jährliche Minimalmenge von 100 Kilogramm auf 50 Kilogramm herabgesetzt werden könne.

Strasburg i. El., 11. Novbr. Gestern Morgen fiel in Colmar der Lehrer am Lyceum, Drecht, indem er Fensterrolle aufrollte, aus dem Fenster hinaus und blieb tod auf dem Pflaster liegen. Drecht war seinerzeit von dem französischen Lyceum übernommen worden. Der hiesige Gemeinderath beschloß, auf Antrag Rabl's, auf die nächste Tagesordnung die Wahl einer Kommission zu setzen, welche in finanzieller und rechtlicher Hinsicht die Verbindlichkeiten zu prüfen hat, die der Stadt Strasburg aus der Stadterweiterung erwachsen.

als er je irgend einen Menschen gehaßt hatte. Er hatte ihn so gering geachtet und geglaubt, daß er ein willenloses Werkzeug in seinen Händen sei, und nun sah er sich vor diesem Menschen betrogen und getäuscht, bestieg an Schamkeit.

Er hatte jede Hoffnung aufgegeben, in den Besitz des Geldes zu kommen, das Kleuser ihm versprochen; aber er gönnte es auch ihm nicht. Es würde ihm eine Freude und Genugthuung gewesen sein, hätte er ihn wie einen Verbrecher zurückbringen sehen.

Polenz würde vielleicht die Spur des geflohenen aufgefunden haben, hätte er seine Nachforschungen nicht ganz im Geheimen betreiben müssen, um sich nicht selbst bloßzustellen. Das war es, was ihn nach allen Seiten hin störte. Er konnte die Flucht auch nicht zur Anzeige bringen und gleichwohl sah er ein, daß je länger dieselbe verborgen bliebe, der Geflohenen nur so mehr Zeit gewänne. Ihm blieb nur das eine Mittel übrig, Kleuser's Flucht und den Stand des Hauses Damlen durch einen vertrauten Gefährten verbreitete zu lassen, er selbst konnte dann immer noch genug thun, um diesem Gerücht die allgemeine Verbreitung zu verschaffen.

Für Damlen war es auf diese Weise unmöglich, Kleuser's Flucht geheim zu halten, und es lag auf der Hand, daß er die Hülfe der Polizei in Anspruch nehmen werde, um den Flüchtigen zu erreichen.

Polenz hatte sich nicht getäuscht. Was er bezweckt hatte, sah er erreicht, nur entsprach der Erfolg seinen Wünschen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ferner beschloß der Gemeinderath, sämtliche den mit dem Reichsfiskus abgeschlossenen Vertrag und die 7 Millionen-Anleihe vom Jahre 1884 betreffenden Aktenstücke drucken lassen.

Ausland.

Moskau, 10. November. Vor einiger Zeit verfiel ein Werthbrief, den die Berliner Bankfirma Robert Warshawer u. Co. an einen Geschäftsfreund in Moskau mit 120000 Rubel russischer Orientanleihe überhandt hatte. Die Versicherungsgesellschaft Viktoria, bei welcher die Versicherung für diese Werthbindung genommen war, hat damals nach anfänglicher Weigerung in konstantester Weise den Schaden ersetzt. Nunmehr ist es, wie der B. V. C. meldet, der russischen Polizei gelungen, in drei Moskauer Postbeamten die Diebe jenes Briefes zu ermitteln. Es wurden bei denselben von der gestohlenen Summe noch 80,000 Rubel vorgefunden.

Wien, 11. November. Der weitbekannte Großindustrielle und österreichische Pair Ritter v. Schoeller ist heute in Wien gestorben; derselbe hinterläßt ein enormes Vermögen. In Marasch ist bei einer aus Ungarn dorthin transportirten, verhafteten Person ein Cholera-verdächtiger Fall vorgekommen.

Sofia, 11. November. Die Antwort des Prinzen Waldemar von Dänemark auf die Benachrichtigung, daß er zum Fürsten von Bulgarien gewählt sei, ist aus Cannes bereits eingetroffen. Der Prinz dankt der Regentenschaft für die Ehre, welche ihm die Sobranje durch seine Wahl zum Fürsten von Bulgarien erwiesen habe, er dürfe jedoch keine Entscheidung treffen, dieselbe stehe bei seinem Vater, er persönlich glaube in dessen, daß er durch andere Pflichten zurückgehalten sein werde. — Hiernach ist die Zwecklosigkeit der Wahl wohl entschieden, und wird die nach Cannes geschickte bulgarische Deputation sicherlich nichts ändern. Der Prinz wird immer seine Entscheidung von der Rußlands abhängig machen und da es bereits feststeht, daß Kaiser Alexander die Sobranje und ihre Handlungen nicht anerkennt, so ist die Ergebnislosigkeit der Deputationkreise im Voraus feststehend. Ob einer anderen Sobranje gestattet werden soll, die Wahl der jetzigen Sobranje zu bestätigen, das muß abgewartet werden. Wie jetzt die Dinge liegen, ist Prinz Waldemar's Wahl ein Zug zwar nicht gegen Rußland, aber doch gegen die dort leitende Politik. Ueber die Vorgänge bei der Fürstenwahl selbst wird noch Folgendes aus Tinnowa unterm 10. d. M. berichtet: „Der heutigen Sitzung der Sobranje, in welcher die Fürstenwahl stattfand, wohnten die Botschafter von England, Oesterreich und Italien bei. Von den Ministern waren Radoslawow, Stoilow, Mikalajew und Naischewitsch anwesend. Der Namensaufruf ergab 43 Anwesende, 58 Abgeordnete fehlten. Der Ministerpräsident Radoslawow theilte der Versammlung mit, daß die Regierung den Prinzen Waldemar von Dänemark zum Thronkandidaten auszuwählen habe. Derselbe sei Mitglied der königlichen Familie von Dänemark, sei mit einer Prinzessin von Orleans vermählt und habe auch im Uebrigen erlauchter Familienverbindungen. In Gemäßheit des Berliner Vertrages müsse diese Wahl durch die Mächte gebilligt werden. Die Regierung beantrage, den Prinzen Waldemar durch Akklamation zu wählen, damit die Mächte die Gesinnungen der Vertreter der bulgarischen Nation konstatiren können. Nachdem der Präsident der Versammlung darauf an dieselbe die Aufforderung gerichtet hatte, daß diejenigen, welche für die Wahl des Prinzen Waldemar seien, aufstehen möchten, erhoben sich sämtliche anwesenden Deputirten unter lebhaften wiederholten Zurufen. Der Präsident erklärte darauf den Prinzen Waldemar für gewählt. Es trat alsdann eine viertelstündige Unterbrechung der Sitzung ein, während welcher die Minister und das Bureau zusammentraten, um das Telegramm an den Prinzen Waldemar aufzusetzen. Allgemein heißt es jetzt, daß der Fürst von Bulgarien der russische Kandidat für den bulgarischen Thron ist und daß die Regentenschaft in Folge der Resignation des Prinzen Waldemar zurücktreten wird. Der Fürst von M. soll es durch Hofgunst bis zum Obersten gebracht haben, mit seiner Frau, einer geb. von Adlerberg getrennt leben und sonst weiter kein Verdienst haben, als daß er seiner Frau Vermögen so schnell wie möglich an den Mann zu bringen bestrebt gewesen ist.

Madrid, 11. November. Das Madrider Journal „Resumen“ meldet, die spanische Regierung habe die Feinde der öffentlichen Ordnung im Verdachte, daß sie vor der Eröffnung der Cortes einen revolutionären Versuch beabsichtigen.

Enthüllung des Luther-Denkmal in Magdeburg, 10. November. (Nach der „National-Zeitung“.) Am Sonntag hörten wir die kraftstrotzen-

den, kampfesmuthigen Verse des schönen Lutherliedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ die weiten historischen Räume des restaurirten Merseburger Doms erfüllen und heute wohnen wir wieder einer erhebenden Feier bei, bei der man mit derselben Begeisterung das Lutherlied sang. In Magdeburg fand die Enthüllung des Lutherdenkmals statt und die alte protestantische Stadt, die um ihres Glaubens willen so schwere Tage der Trübsal erlitten, hat sich selbst gehört, indem sie dem großen Reformator ein Denkmal setzte. Dasselbe befindet sich vor der Johannis-Kirche, von deren Kanzel herab Luther am 26. Juni 1525 das Evangelium verkündete und welche die Bürgerstadt Magdeburgs von Alters her als ihre Hauptkirche anzusehen gewohnt war.

Ein schöner Herbsttag begünstigte die Feier. Die Nebel, die sich schleierartig am frühen Morgen über die Stadt gelegt, verschwanden vor der Sonne mit ihrem warmen Hauch und goldig lächelte sie hernieder.

Der Feier wohnte der Oberpräsident von Wolff, der Regierungspräsident von Weßell Biesdorf, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Generalität, mehrere Stabsoffiziere und eine größere Anzahl geladener Gäste bei; der Schöpfer des Denkmals, Hundrieser, war leider durch Krankheit in der Familie am Erscheinen verhindert. Die Schulen bildeten einen dichten Kreis um das Denkmal. Ueber dasselbe war eine Art Baldachin aufgerichtet, hohe Mastbäume, mit Gurtelbändern umwunden und mit Fahnen geschmückt, bildeten denselben. Die Stadt hatte, namentlich in der Gegend des alten Marktes, ein Festgewand angelegt, kein Haus war hier unbeflaggt geblieben.

Die Glocken der alten Johannis-Kirche erklangen, die Musik stimmte das Lutherlied an, und kräftig fiel die tausendköpfige Menge ein. Vor das Standbild trat dann der Stadtverordnetenvorsteher Listemann und hielt eine warm und tief empfundene Ansprache, in der er hervorhob, daß dies Denkmal ein freies Geschenk opferwilliger protestantischer Bürgerfiasses der Stadt sei. Die Hülle, welche das Denkmal umgeben, fiel, dann dankte Oberbürgermeister von Bötticher allen denjenigen Männern, welche der Stadt zu dem Denkmal verholfen und betonte, daß es nicht bloß eine Pierde sein solle, sondern auch ein Mahn- und Weckruf auf den Wegen, die Luther vorgezeichnet, weiter zu wandeln.

Aufs Neue legte die Musik mit den Klängen des Lutherliedes ein, aufs Neue erklangen die Glocken und nun traten die Schüler vor und legten mit weißen Altschleifen versehene Lorbeerkränze am Sockel des Denkmals nieder. Den ganzen Tag über wurde es von Besuchern am Denkmal nicht leer; bei allen gab sich nur eine Stimme darüber kund, daß das Denkmal würdig des Reformators, würdig der Stadt und ein Wahrzeichen protestantischen Glaubens und bürgerlicher Opferfreudigkeit zugleich sei. Fr. S.

den, kampfesmuthigen Verse des schönen Lutherliedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ die weiten historischen Räume des restaurirten Merseburger Doms erfüllen und heute wohnen wir wieder einer erhebenden Feier bei, bei der man mit derselben Begeisterung das Lutherlied sang. In Magdeburg fand die Enthüllung des Lutherdenkmals statt und die alte protestantische Stadt, die um ihres Glaubens willen so schwere Tage der Trübsal erlitten, hat sich selbst gehört, indem sie dem großen Reformator ein Denkmal setzte. Dasselbe befindet sich vor der Johannis-Kirche, von deren Kanzel herab Luther am 26. Juni 1525 das Evangelium verkündete und welche die Bürgerstadt Magdeburgs von Alters her als ihre Hauptkirche anzusehen gewohnt war.

Ein schöner Herbsttag begünstigte die Feier. Die Nebel, die sich schleierartig am frühen Morgen über die Stadt gelegt, verschwanden vor der Sonne mit ihrem warmen Hauch und goldig lächelte sie hernieder.

Der Feier wohnte der Oberpräsident von Wolff, der Regierungspräsident von Weßell Biesdorf, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Generalität, mehrere Stabsoffiziere und eine größere Anzahl geladener Gäste bei; der Schöpfer des Denkmals, Hundrieser, war leider durch Krankheit in der Familie am Erscheinen verhindert. Die Schulen bildeten einen dichten Kreis um das Denkmal. Ueber dasselbe war eine Art Baldachin aufgerichtet, hohe Mastbäume, mit Gurtelbändern umwunden und mit Fahnen geschmückt, bildeten denselben. Die Stadt hatte, namentlich in der Gegend des alten Marktes, ein Festgewand angelegt, kein Haus war hier unbeflaggt geblieben.

Die Glocken der alten Johannis-Kirche erklangen, die Musik stimmte das Lutherlied an, und kräftig fiel die tausendköpfige Menge ein. Vor das Standbild trat dann der Stadtverordnetenvorsteher Listemann und hielt eine warm und tief empfundene Ansprache, in der er hervorhob, daß dies Denkmal ein freies Geschenk opferwilliger protestantischer Bürgerfiasses der Stadt sei. Die Hülle, welche das Denkmal umgeben, fiel, dann dankte Oberbürgermeister von Bötticher allen denjenigen Männern, welche der Stadt zu dem Denkmal verholfen und betonte, daß es nicht bloß eine Pierde sein solle, sondern auch ein Mahn- und Weckruf auf den Wegen, die Luther vorgezeichnet, weiter zu wandeln.

Aufs Neue legte die Musik mit den Klängen des Lutherliedes ein, aufs Neue erklangen die Glocken und nun traten die Schüler vor und legten mit weißen Altschleifen versehene Lorbeerkränze am Sockel des Denkmals nieder. Den ganzen Tag über wurde es von Besuchern am Denkmal nicht leer; bei allen gab sich nur eine Stimme darüber kund, daß das Denkmal würdig des Reformators, würdig der Stadt und ein Wahrzeichen protestantischen Glaubens und bürgerlicher Opferfreudigkeit zugleich sei. Fr. S.

Provinzielles.

Strasburg, 11. Novbr. Innerhalb der Kreise unserer reisenden Publikums werden Klagen laut über nicht prompte Beförderung auf der Bahnstrecke Zablonowo-Strasburg, ja es soll sogar vorgekommen sein, daß kürzlich ein Abendzug in Zablonowo den Aufschuß an den Berliner Sitz nicht erreicht hat und einzelne Reisende zu einem unliebsamen längeren Aufenthalt in Zablonowo gezwungen gewesen sind; in einer Petition will man um Abhilfe bitten; übrigens ist es ein merkwürdiger Zufall, daß auf unserem Bahnhofe Sommer, Herbst und Winter zu gleicher Zeit eingezogen sind; Sommer heißt nämlich der Stations-Aufseher, Winter der Bahnmeister und Herbst soll sich der Weichensteller nennen. — Alte Landwirthe und fleißige Witterungsbeobachter hieselbst wollen die Wahrnehmung gemacht haben, daß wenn — wie das auch in diesem Jahre der Fall war — am Michaelstage der Wind aus Westen blies, ein milder Winter gefolgt ist; wie dem aber auch sei, das Herbstwetter war bisher ein äußerst günstiges und der heutige warme und freundliche Tag macht das alte Kalendersprüchwort zu Schanden: „Sanct Martin setzt sich schon mit Dank an warmen Ofen auf die Bank.“ — Wieder einmal hat es bei uns Feuerlärm gegeben, in dem nahen Carlsberg ist auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches eine Instatthe vernichtet hat.

Marienburg, 10. November. Der im hiesigen Amtsgerichtsgefängnisse während mehrerer Tage internirt gewesene Buchhalter der Gewerbebank Ranken wurde gestern Nachmittag in das Elbinger Landgerichtsgefängnis übergeführt. (D. Z.)

Mewe, 10. November. Der Schützenwackermeister B. sen. hat sich, wie die Zeichenbestätigung ergab, mit seinem Schützengewehr, das er schon vor acht Tagen bereit gemacht hatte, erschossen.

Schneidemühl, 10. November. Am 4. d. Mts. fand hieselbst eine außerordentliche Generalversammlung der hiesigen Schützengilde

statt. In derselben wurde, wie die „Pos. Z.“ mittheilt, mit großer Majorität beschlossen, das Schützenabstammement zu verkaufen.

Danzig, 11. November. Auf der kaiserlichen Werkz sollen bis Ende März noch ca. 200 Arbeiter zur Entlassung kommen, so daß die Gesamtzahl der Arbeiter auf 600 Mann zu stehen kommt. Die Schiffszimmerergesellen-Innung hat an den Fürsten Bismarck eine Petition gerichtet, in welcher sie bittet, die ferneren Entlassungen auf der kaiserlichen Werkz einzustellen. Hieraus ist derselben von der Admiralität der Bescheid erteilt, daß die Neubauten auf den kaiserlichen Werften beschränkt werden müßten, um dieselben der Privat-Industrie zuzuführen, damit letztere nicht total lahm gelegt würde. Der ausgesprochenen Bitte könne daher nicht Folge gegeben werden.

Elbing, 11. November. Heute Vormittag mit dem Courierzuge traf der Herr Ministerialdirektor Greiff in Begleitung von zwei Räten aus dem Kultusministerium von Danzig hier ein. Auf dem Bahnhofe wurde Se. Excellenz von Herrn Bürgermeister Elbitt empfangen, der den hohen Gast zunächst in die St. Dreikönige-Kirche geleitete, woselbst der Kirchenrath zur Begrüßung sich vollständig eingefunden hatte. Von dort begab sich Herr Greiff nebst Begleitern in das Königl. Gymnasium und ist dann noch die Besichtigung einiger hiesiger Fabrikabstammements in Aussicht genommen. (Elb. Btg.)

Christburg, 10. November. Heute fand in der evangelischen Kirche hieselbst die Wahl des Pfarrers statt. Die Beteilung war, wie die „Danz. Btg.“ berichtet, eine nur schwache. Von 115 abgegebenen Stimmen erhielt der Provinzial-Bilar Hassenstein von hier 98 Stimmen, der Rest von 17 Stimmen fiel auf den Pfarrer Berger aus Heiligenbeil. Herr Hassenstein fungirt während der fast einjährigen Bilanz bereits als Vertreter des hiesigen Pfarramts.

Memel, 10. November. Heute wurde hier die von der jüdischen Gemeinde errichtete neue Synagoge feierlich eingeweiht. Die Vertreter sämtlicher Behörden wohnten dem Festakt bei.

Hendekrug, 11. November. Die Thätigkeit unserer Torfstreu-Fabrik gewinnt mit jedem Jahre an Umfang. Im verfl. Sommer haben in derselben täglich 50—60 Arbeiter Beschäftigung gefunden. Das trockene Wetter des vergangenen Sommers war der Gewinnung des Rohmaterials sehr günstig. Es konnten damit nicht nur die 26 großen Schuppen gefüllt werden, sondern es wurden noch 100000 Borräthe unter freiem Himmel aufgespeichert. Durch den Ausbruch hat denn auch der Kanal, dem der Torf entnommen wird, um eine gute Strecke weiter geführt werden können. Gleichen Schritt mit diesem Wasserlaufe hält ein Schienenstrang, dazu bestimmt, den Transport des Materials nach dem Fabrikgebäude zu erleichtern. Nach ungefährer Schätzung kann die Fabrik aus dem in diesem Jahre gewonnenen Material 8—10,000 Ballen à 2 1/2—3 Centner Torfstreu und Kull herstellen. Die Anwendung dieser Producte als Streu, Desinfectionsmittel an Aborten und schlechter Leitern bei Kellerbauten hat sich in unserer Provinz bereits so eingeführt, daß die Fabrikverwaltung kaum im Stande ist, allen Nachfragen zu genügen. Zu den Abnehmern gehören vorzugsweise Eisenbahnverwaltung und Pferdebahngesellschaften. In letzter Zeit sind aber auch von einzelnen Besitzern bereits Bestellungen bis zu 1000 Centner gemacht worden. (M. D.)

Dakosch, 10. November. Zwei unserer ältesten Mitbürger verließen in diesen Tagen unser Städtchen, um sich ins Privatleben zurückzuziehen, der Kaufmann Wendel Rachmiel und der Kaufmann R. Sch. Samelson. Beide sind hier über 45 Jahre anständig gewesen und haben in bösen und guten Zeiten der Bürgerschaft stets mit Rath und That zur Seite gestanden. Ersterer bekleidete lange Jahre das Amt eines Stadtschöffen, Kammerers und Kommunalsteuererhebers, außerdem verwaltete er Jahre lang die Kasse der hiesigen Kultusgemeinde knechtgültlich. Letzterer war ebenfalls lange Jahre hindurch Stadtverordneter und Vorstandsmittglied der hiesigen Kultusgemeinde. Mit Pflichttreue haben beide die ihnen übertragenen Aemter verwaltet, ihr Abgang wird allseitig bedauert. Herr Rachmiel begiebt sich nach Strasburg Westpr., Herr Samelson nach Jülliaua a. Oer. (D. B.)

Bromberg, 10. November. Bei dem Jahresfeste des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins, welches am Sonntag in der Paulskirche begangen wurde und bei welchem Herr Konsistorialrath Teytor aus Posen die Festrede hielt, sind nach der „Ostb. Presse“ an Kollektengelder über 100 Mark eingenommen.

Reseritz, 10. November. Am nächsten Montag den 15. d. M. findet in Bomst die nochmalige Ausgrabung der Leiche der Frau Spitzgeri statt, und zwar im Beisein des Geh. Medizinalrath Dr. Koch, des Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Liman, des Geh. Medizinalrath Dr. Wolff, des Dr. Karl Bischoff aus Berlin, des Prof. der Chemie Direktor des gemischten Instituts der Universität, Dr. Loewig,

des Kreisphysikus und des Kreiswundarztes zu Pomst. Es soll festgestellt werden, ob die Mumifizierung der Leiche noch besteht und ob sie aus der Bodenbeschaffenheit oder in Folge einer Vergiftung entstanden ist, ferner sollen noch, wenn möglich, von der Leiche zu entnehmende Theile nach dem Vorhandensein von Giften untersucht werden. Am 13. November 1876 wurde wie wiederholt berichtet, der Apotheker Wladyslaus Speichert zu Pomst von dem Schwurgericht zu Meseritz in Folge des mit 7 gegen 5 Stimmen gefällten Wahlpruchs der Geschworenen, dem der Gerichtshof beirath, für schuldig befunden, im Mai 1875 seine Ehefrau durch Beibringung von Gift (und zwar von Arsenik) mit Ueberlegung geödet zu haben. Dieses Urtheil stützte sich hauptsächlich auf die Gutachten des im Jahre 1879 verstorbenen Professors Dr. Sonnenstein, des Kreiswundarztes Dr. v. Jagradski, des ehemaligen Kreisphysikus, jetzigen Geh. Rath's Prof. Dr. Koch und des Medizinalrath's Dr. Wolff aus Berlin. Professor Dr. Sonnenstein hatte in den von ihm unterzuchten Theilen der Leiche der Frau Speichert, welche etwa ein Jahr nach ihrer Beerdigung ausgegraben worden und in mumifizirtem Zustande gefunden worden ist, eine Spur von Arsenik entdeckt, auf Grund welcher Thatsache hin er den sicheren Schluß zog, daß der Verstorbene Arsenik beigebracht worden sei, welches ihren Tod zur Folge gehabt hat. Die medizinischen Gutachten bauten auf diesen Ansprüchen und namentlich auf die Thatsache hin, daß die Leiche mumifizirt war, ihre Ansicht auf, daß, obgleich die Krankheitserscheinungen nicht darauf hindeuteten, eine Arsenikvergiftung vorliege. Der Angeklagte hatte bereits im Termin auf das Allerenergischste die Richtigkeit der Sonnensteinschen Analyse bestritten und verlangt, daß andere Leichentheile von einem anderen Chemiker untersucht würden. Der damalige Gericht's of lehnte dies aber mit Rücksicht auf Sonnensteins unwei-elhafte Autorität ab. Der Verurtheilte wanderte, als die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden war, in die Strafanstalt zu Cronthal, in welcher er sich noch heute befindet. (B. Z.)

Posen, 11. November. Ueber den Eintritt des Prinzen Edm. Radziwill in den Benediktiner-Orden kursiren in der Presse vielfach widersprechende Nachrichten. Dies hat die Redaktion des „Courier de Bruxelles“ veranlaßt, sich direkt an die Abtei Marebous um nähere Auskunft zu wenden. Darauf ist ihr folgende Mittheilung geworden: „Der Entschluß des Prinzen, in einen Orden zu treten, ist schon vor anderthalb Jahren gefaßt, er bestand also schon, bevor noch die Frage der Besetzung des Erzbisthums Posen durch einen neuen Oberhirten erörtert wurde. Der Papst allein konnte damals von diesem Projekte wissen. Die Stelle des von dem Prinzen an den Reichensvorstand von Ostrowo gerichteten Briefes, welcher besagte, der Prinz habe nicht die Absicht in den Orden zu treten, er wolle sich vielmehr nur für einige Zeit zu den Beuroner Benediktinern zurückziehen, ist falsch. Der Prinz kann schon deshalb nicht in Beuron sein, weil diese im Jahre 1875 aufgehobene Abtei noch nicht wieder ins Leben getreten ist. Prinz Radziwill mache sein Noviziat in der Abtei Marebous.“ (B. Z.)

Posen, 11. November. Das Resultat der hiesigen Stadtverordnetenwahlen läßt sich noch nicht vollständig übersehen, da die definitive Feststellung noch nicht erfolgt ist und mehrfach Stichwahlen nötig geworden sind. Nach der „Pos. Bzg.“ werden die Deutsch-Freisinnigen diesmal voraussichtlich im Ganzen 9, vielleicht auch 10, die Konservativen und Gemäßig-Liberalen dagegen nur 3-4 ihrer Kandidaten durchbringen, während die Polen nur 1 Kandidaten durchgebracht haben. Die freisinnige Partei kann also mit dem Wahlergebnis zufrieden sein. Herr Rechtsanwalt Herfel (früher Bürgermeister in Posen) ist mit großer Majorität gewählt, der Chefredakteur der „Pos. Bta.“, Herr Fontano, früher stell-

vertretender Vorsitzender der Versammlung, der nach der Wahl des jetzigen ersten Bürgermeisters sein Mandat niederlegte, gelangt in die Stichwahl.

Lokales.

Thorn, den 12. November.

— [Stadtverordneten - Wahl.] In der gestrigen Vorversammlung zur Wahl im Schützenhause erhielten sämmtliche 12 ausscheidende Stadtverordneten die meisten Stimmen und zwar die Herren: Dauben 62, Uebird 59, Warda 56, Dorau 54, Fehlaue 49, Gerbis 49, Kolleng 49, Giedziński 49, Kolinski 48, Adolph 47, Rüg 35, N. Hirschfeld 28, außerdem erhielten die Herren: Kriewes 28, Sand 27, Wendt 22, Kose 17, Soppart 16, Meh 15 Stimmen. Etwa 10 andere Herren erhielten zwischen 12 und 4 Stimmen. Die 3. Abth. wird von Herrn Prof. Feyerabend zur Vorwahl der von ihr zu wählenden 4 Kandidaten zum Sonnabend d. 13. d. M. einberufen werden.

— [Personalien.] Der Amtsrichter Kahl in Thorn ist in der Amtseigenschaft als Landrichter an das Landgericht daselbst versetzt. — Der Rechtsanwalt Albrecht in Kulme ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Marggrabowa zugelassen. — Dem Referendar Robert Coeler ist behufs Uebertritts zur königlichen Regierung in Breslau die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden. — Die Grenzaufseher Kahl in Holländerei - Grabia und Köhler in Reuhoff sind nach Ostroschin bezw. Wapionki von Reuhoffwasser nach Thorn versetzt worden. Es sind als Grenzaufseher angestellt worden: Der Militärämter Ulmer in Sobierczyno, der berittene Gendarm Raabe in Holländerei - Grabia und der Schutzmann Thiede in Reuhoff.

— [Zur Besetzung des Kulmer Bischofsstuhles.] Die „Nordb. Allg. Bzg.“ schreibt heute an hervorragender Stelle mit offizieller Schrift: „In den letzten Tagen las man in einigen Zeitungen die Bemerkung, daß die königliche Behörde für Dr. Redner als Bischof von Kalm noch auf sich warten lasse. Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung. Nach unseren Informationen ist die landesherrliche Anerkennung von Dr. Redner bis jetzt überhaupt noch nicht nachgesucht, hat daher auch noch nicht erteilt werden können.“

— [Zum Konzert Spieß.] Wie wir jetzt mit Bestimmtheit mittheilen können, werden wir in nächster Gelegenheit haben, eine der besten — wenn nicht überhaupt die beste — Konzertsängerinnen der Neuzeit, Hermine Spieß, kennen zu lernen, und zwar in dem am 19. d. stattfindenden Konzert. Die treffliche Künstlerin, auf der Höhe ihres Könnens stehend, glänzt ebenso durch die Schönheit und den Umfang ihrer Stimme, wie sie durch eine unfehlbare Technik und tiefinnerlichen stimmungs-vollen Vortrag excellirt.

— [Stadttheater.] Wenn wir auf die heute mit der 2. A. führung der Operette von Johann Strauß „Der Zigeunerbaron“ vorläufig ihr Ende nehmende Saison einen Rückblick werfen, dann fühlen wir uns verpflichtet, vor allen Dingen der Direktion Hannemann Anerkennung zu spenden, daß sie ohne Rücksicht auf Mühen und Kosten bestrebt gewesen ist, soviel wie möglich die neuesten Werke zur Darbietung zu bringen. In dieser Beziehung herrscht hier nur eine Stimme, und die Direktion kann versichert sein, daß dies hier unvergessen bleiben wird. Eine etwaige Rückkehr des Ensembles wird hier jeder Zeit mit Freuden begrüßt werden. Zunächst wünschen wir aber der Direktion den besten Erfolg in Ebng, wo sie am Sonntag die Saison mit der Operette „Don Cesar“ eröffnet. — Einen für unseren Ort ungewöhnlich großen Erfolg hat die Direktion gestern mit der ersten Aufführung der eingangs genannten Operette in jeder Beziehung errungen. In persönlicher

Beziehung in sofern, als das Haus bereits um 7 Uhr vollständig ausverkauft war, in künstlerischer Beziehung als namentlich Inszenierung und Ausstattung so prachtvoll waren, wie wir das kaum jemals vorher auf unserer Bühne gesehen haben. Wir halten es für überflüssig, auf das Libretto und auf die Musik dieses Werkes näher einzugehen. „Der Zigeunerbaron“ ist in allen kunstsinigen Kreisen vollständig bekannt, wenn wir uns erlauben, hinsichtlich der Musik etwas zu erwähnen, so kann das nur in der Frage gipfeln, weshalb Strauß dieses Werk als Operette bezeichnet hat. — Selten, sehr selten hört man den Walzertakt und Zweifel werden laut, ob der Komponist „der schönen blauen Donau“ wirklich diese tragende Musik geschaffen hat. — Die Musik ist eine sehr schwere und Anerkennung gebührt der Kapelle des 61. Regiments, die unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Müller sich ihrer Aufgabe vollständig gewachsen zeigte. — Wenn wir nun auf die Darsteller übergehen, dann müssen wir zunächst dem Träger der Titelrolle Herrn Zimmermann Lob spenden. Je mehr wir diesen Sänger kennen lernen, desto mehr müssen wir sein Talent schätzen. Gestern hat Herr Z. in gesanglicher und schauspielerischer Beziehung wieder so Außerordentliches geleistet, daß man sich zeitweise in das Theater eines größeren Ortes versetzt glaubte. Daß Herr Hannemann ihm ebenbürtig zur Seite stand, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Hervorragend waren auch Frau Kinoski (Cypria) u. Hr. Seyberlich (Conte Carnaro). Tüchtiges zu leisten waren auch alle übrigen mitwirkenden Kräfte bemüht, wenn hin und wieder der Erfolg ausblieb, dann kann dies vielleicht nur einem all-zu großen Eifer zugeschrieben werden. Immerhin war die Vorstellung eine abgerundete, es klappte alles und das Publikum lachte nicht mit Weisheit.

— [Liederkränz.] Eine Generalversammlung findet morgen Abend 9 Uhr im Schützenhause statt.

— [Lehrerverein.] Nächste Versammlung am Sonnabend, den 13. November im Viktoria-Garten, Anfang 4 Uhr Nachm. Die Mitglieder werden ersucht, die Liederbücher mitzubringen.

— [Der Kriegerverein] hält morgen Sonnabend Abends 8 Uhr im Schumann'schen Local einem Appell ab. Herr Rector Spill wird einen Vortrag halten.

— [Zu der heutigen Strafammerung] wurden verurtheilt: Die Arbeiterfrau Anna Jankowska aus Reuhoff wegen Urkundenfälschung zu 14 Tagen Gefängnis; der Rätchner Peter Michalski aus Orzowo wegen desselben Vergehens zu 1 Woche Gefängnis; der Seirkerpesselle Karl Schmidt aus Kulm wegen Körperverletzung in zwei Fällen und schweren Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis; der Einwohner Nikolas Zellmer aus Grünfelde wegen Heblerei zu 2 Wochen Gefängnis; die Arbeiter Joseph Kozlowski, Berthold Bemer und Ernst Ritter wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 2, bezw. 6 und 2 Monaten Gefängnis.

— [Auf dem heutigen Wochenmark] kostete: Butter 80 Pf. bis 1 Mt., Eier (Schod) 2 Mt. 80 Pf. bis 3 Mt., Kartoffeln 1 Mt. 10 Pf., das Bünd Aepfel 20 Pf., die Mandel Bruden 30 Pf., die Mandel Rohl 25-50 Pf., Hecht 35 Pf., Bressen 30 Pf., Karpfen 80 Pf., Zander 60 Pf., kleine Fische 10-25 Pf., (Voa Karpfen waren etwa 2 Centner zum Verkauf gestellt). Das Paar alte Hühner 1-3 Mt., das Paar Enten 1 Mt. 80 Pf. und theurer, geschlachtete Gänse 45 Pf. für das 1/2 Fund, das Paar Tauben 50 Pf., Stroh 3 Mt. Heu 2 Mt. 10 Pf.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 2 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0.16 Mt. — Mehrere Stromsandramie haben gestern auf dem Dampfer „Gothilf Hagen“ zum Zweck der Befichtigung

der Strombefestigungsarbeiten stromauf und stromab unseren Ort passiert. Dem Vernehmen nach hat an dieser Revisionsfahrt von hier Strombaudirektor Kozlowski theilgenommen.

Preussische Klassenlotterie.

Berlin, 11. November 1886.
(Ohne Gewähr.)
Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 175. königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 169 605.
2 Gewinne von 5 000 M. auf Nr. 80 052, 172 618.
2 Gewinne von 500 M. auf Nr. 46 908, 139 486.
10 Gewinne von 300 M. auf Nr. 58 668, 80 483, 81 188, 104 548, 130 520, 135 613, 143 265, 156 971, 167 330, 187 454.
Bei der heute beendeten Ziehung der 2. Klasse 175. königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:
2 Gewinne von 3 000 M. auf Nr. 124 094, 185 405.
3 Gewinne von 1 500 M. auf Nr. 7331 57 858, 90 284.
5 Gewinne von 500 M. auf Nr. 11 989, 26 381, 53 937, 177 027, 179 314.
7 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6858, 25 992, 60 841, 71 801, 105 650, 133 435, 183 329.

Petersburg, 10. November. Laut amtlicher Feststellung war die gesammte Juckerproduktion in der vorjährigen Kampagne höher, als früher angenommen wurde, da sie 81 Mill. Pud betrug. Hier von waren 25 1/2 Mill. Sandzucker und 5 1/2 Mill. Raffinade. Auf Polen entfielen 2.1 Mill. Sandzucker und 5 1/2 Mill. Raffinade. Da der durchschnittliche Konsum 21 Mill. beträgt, so wurden im vorigen Jahre 10 Mill. Pud mehr produziert, wodurch die jetzige Krisis genügend erklärt wird. In diesem Jahre haben bereits 10 Juckerfabriken in Rußland den Betrieb eingestellt, während in Polen 2 Fabriken nach Beendigung der diesjährigen Produktionskampagne das Gleiche thun werden. Die eine (Satzkow bei Lublin) hat bereits ihrem Personal per Juni l. J. gekündigt und soll die am 10. d. M. stattfindende Generalversammlung formell die Liquidation beschließen. Die Aktien dieser Fabrik waren eine Zeit lang in Händen Berliner Finanziers. — Vom 13. Oktober sind neue Spezialtarife zwischen der Warschau-Lerespoler Bahn im Verkehr mit gewissen Stationen der Warschau - Prager - TransitoMagazine, gewissen Stationen der Warschau - Wiener Bahn, Alexandrows, Lobs, für den Transport von Getreide, Delaaten, Wolle, Baumwolle, Hanf, Säuren und landwirtschaftlichen Maschinen eingeführt worden. (Pos. Bzg.)

Telegraphische Werten-Depeche.

Berlin, 12. November.

	11. Nov.	11. Nov.
Russische Banknoten	193.80	193.65
Warschau 8 Tage	193.40	193.30
Pr. 4% Consois	105.9	105.99
Polnische Pfandbriefe 5%	60.70	60.50
do. Liquid. Pfandbriefe	56.10	56.10
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% neu. II	99.40	99.40
Credit-Actien	463.00	460.00
Deutscher Banknoten	163.00	162.90
Disconto-Comm.-Anth.	212.00	211.40
Weizen: gelb Novbr.-Dezembr.	148.50	148.20
April-Mai	156.50	156.50
Loco in New-York	84 1/2	84 1/2
Regen:	129.00	128.00
Novbr.-Dezembr.	127.50	128.00
April-Mai	130.70	131.00
Novbr.-Dezembr.	181.20	181.20
April-Mai	45.10	44.90
Aprill-Mai	45.00	45.90
Loco	36.00	36.20
Novbr.-Dezembr.	36.90	36.70
Aprill-Mai	38.10	37.90
Wechsel-Discont 3 1/2% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4, für andere Effekten pp. 4 1/2%		

Spiritus-Depeche.

Königsberg 12. November.
(v. Portatius u. Grothe.)
Loco 37 25 Brf. 37,00 Geld 37,00 bez.
November 37,25 „ „ „

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 11. November 1886.
Aufgetrieben waren 5 Rinder und 180 Schweine, unter letzteren befanden sich 30 fette, die mit 38-39 bezw. 36-37 Mt. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Erst gegen Mittag entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, die Nachfrage wurde groß und bis zum Schluß des Marktes war der ganze Aukttrieb verkauft.

Danzig, den 11. November 1886. — Getreide-Börse.
(S. Grelbinski.)
Weizen. Bei geringer Kaufkraft schwach bisherige Preise. Auch Transit Verkauf schwächerer Preise ziemlich unverändert. Bezahlt für inländischer Weizen 126 Pfd. Mt. 145, hellbunt 129 Pfd. Mt. 148, hochbunt 134 Pfd. Mt. 152. Für polnischen Transit hellbunt 129 Pfd., 129/30 Pfd. und 130/1 Pfd. Mt. 141, glatt 130 Pfd. Mt. 141.
Roggen inländischer etwas matter, Transithaeuer gehandelt Bezahlt ist inländischer 127 Pfd. Mt. 113, polnischer 124 1/2 Pfd. Mt. 92.
Erste recht flau bei sehr geringer Kaufkraft. Bezahlt inländ. große 116 Pfd. Mt. 125, helle 113 Pfd. und 114 Pfd. Mt. 126, weisse 118 Pfd. Mt. 133.

Da ich in den nächsten Wochen Thorn verlasse, verkaufe ich die Bestände meines Lagers zu mir irgend annehmbaren Preisen. Die Einziehung meiner Aufnahmestände wird am 15. d. Mts. Herr Rechtsanwalt Schlee vornehmen.

M. Ziegel.

Weisse, grüne auch bunte Defen

sind zu jeder Zeit zu haben in der Fabrik Waldau. Bestellungen hierauf nimmt entgegen und stehen daselbst Raseln zur Ansicht aus.

R. Schekel,
Schlosserstr. in Moder.

Ein Damen-Reitpferd, Falbhute, 4", siebenjährig, sehr vornehmes Exterieur und angenehme Gänge, ist zu verkaufen, ebenso eine Kappstute für nicht zu schweres Gewicht, sechsjährig, 4 Zoll. Preis je 800 Mark.

Pam, Bereiter,
Thorn.

3 Literflaschen prima hochfeinen **Stindischen Rum** verwendet gegen Nachnahme franco für 6 Mark

Fried. Eduard Knauer
in Halbesstadt.

Das bisher von Herrn **A. Böhm** Breitestr. innegehabte **Geschäftslokale** nebst Wohnung ist vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **S. Simon, Altst. Markt.**

Unterzeichnete, welche auf dem **Stern'schen Conservatorium zu Berlin** ausgebildet ist (Schülerin der **Jenny Meyer**), empfiehlt sich als **Gesanglehrerin.**

Elise Wenzel,
Brüdenstr. 25/26, 2 Tr.
Sprechstunden: Vorm. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr.

Gelegenheitskäufe.
Umständehalber sind unter den günstigsten Bedingungen, verschiedene **ländliche Grundstücke**, zum Theil nahe bei Thorn und auch zum Theil nur 20 Minuten von Thorn, in der besten Geschäftsgegend, in welchen Geschäfte mit dem besten Erfolg betrieben werden, zu verkaufen. Ebenso ist in der besten Geschäftsgegend **Bromberg's 1 Haus** mit 2 Läden zu verkaufen. Das Nähere im **Lotterecomptoir** von **M. Lichtenstein, Schülerstr. 412.** mit und ohne Beförderung. **Logis** Gerechtheitr. 102, A. Binder.

Empfehle mein großes Lager von **dauerhaften, eleganten Damen-, Herren- & Kinderstiefeln** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Kinderladstiefel schon von 7 Mark.

Herrenzugstiefel von 9 Mark an.

Reparatur schnell und sauber.

Adolph Wunsch,
neben der Neustadt, Apotheke.

Rocherbisen und **Hafer** offeriren

Lissack & Wolf.

Münchener Löwenbräu täglich frisch vom Faß empfiehlt **Baumgart's Restaurant.**

Krankheitshalber! bin ich Willens, mein auf der neuen Jacobs-Borstadt Nr. 1 gelegenes **Grundstück** mit frequenter **Wirthschaft** zu verkaufen oder zu verpachten. Auskunft erth. **Bestzer Güte, R. Woder,**
Bw. **M. Reimann.**

Kräftiger Mittagstisch von 30 Pf. an. **A. Binder,** Gerechtheitr. 102.

Suche einen ordentlichen **Pausburschen** von sofort.

W. Boettcher, Speditent

